

# Sorge um die Evangelische Kirche

## Vorbemerkung

„Herr, wohin sollen wir gehen? – Du hast Worte des ewigen Lebens...“ (Joh.6,68) Der folgende Artikel ist aus tiefer Traurigkeit über unsere Evangelische Landeskirche entstanden. Ich selbst war 37 Jahre im aktiven Pfarrdienst in der Württembergischen Landeskirche in verschiedenen Gemeinden tätig. Nun bin ich im aktiven Ruhestand. Von Kindertagen an war ich durch mein Elternhaus lebendig mit der Evangelischen Landeskirche verbunden. Einen ganz persönlichen Anstoß zum Glauben erlebte ich mit 14 Jahren in einer Predigt Billy Grahams. Nach dem Abitur folgte ich dem Ruf Gottes in das Theologiestudium in Tübingen und anschließend in den pfarramtlichen Dienst. Fortan war das Predigtamt immer die Mitte meines Dienstes. Ein nicht aufgehörendes Abenteuer begann. Es war das immer neue Wunder der Gegenwart Gottes im Dienst am Wort Gottes, den ich immer in großer Schwachheit tat. Zu meinem Dienst gehörte aber auch der immer wieder erfahrene Widerstand gegen das Wort Gottes. Beides gehört zur bevollmächtigten Predigt des Evangeliums, seit den frühen Tagen der Kirche, leidenschaftliche Zustimmung auf der einen Seite und ebensolche Ablehnung auf der anderen Seite. Auch zahllose Pfarrkonvente und Kirchlich-Theologische-Arbeitsgemeinschaften die ich erlebte, waren geprägt von dem Ringen um das Wort Gottes. Bleiben wir bei den „Allein“ der Reformation, oder fügen wir immer mehr ein vom Zeitgeist diktiert „Und“ dazu. Im Laufe der Jahre machten sich die liberalen Kräfte immer mehr breit. Die Einfalt und Vollmacht der Evangelischen Kirche sollte einem modernen Synkretismus weichen. In dem uns verordneten „guten Kampf des Glaubens“ (1.Tim.6,12), war ich vier Jahre Vorsitzender des Württembergischen Arbeitskreises der „Bekenntnisbewegung – Kein anderes Evangelium“. Viele Jahre später kurze Zeit Bundes-Vorsitzender der Bekenntnisbewegung. Bis heute habe ich meine innere Heimat in der Evangelischen Kirche, die immer noch Segensspuren unserer Väter erkennen lässt, und ich weiß um meinen von Gott angewiesenen Platz in der Evangelischen Kirche, an dem ich mich gerne einbringe. Aus Achtung gegenüber den vielen Evangelischen, die in ihrer Liebe zur Evangelischen Kirche enttäuscht wurden und werden, die in ihrem Gewissen belastet sind über die erschütternden Zustände und Entwicklungen der Evangelischen Kirche, die am Sonntag verzweifelt nach Gottesdiensten suchen, in denen das Wort Gottes gepredigt wird und die mit ihrem einsamen Glauben in einer kalt gewordenen Kirche überwintern müssen. Ihnen soll ein schonungsloses Bild der kirchlichen Situation vor Augen gestellt werden, mit der Absicht, sie nicht an der Evangelischen Kirche vollends verzweifeln zu lassen, sondern ihnen die Quellen unseres Glaubens neu aufzuzeigen, die in der Reformationszeit wieder sichtbar wurden, und uns bis heute die Kraft und Freude geben können, diese Wüstenjahre der Evangelischen Kirche zu überstehen. Die folgenden Ausführungen bringen auf den Punkt, spitzen zu und legen den Grundschaden offen. Sie verzichten bewusst auf ein „brüderliches“ Einvernehmen mit dem Zeitgeist innerhalb der Kirche, brechen aus gewohnten Denkmustern aus, wo man die Wahrheit der Freundlichkeit opfert und menschlicher Ehre die Ehre Gottes. Der Artikel soll uns aufwachen lassen. Er ist ein Ruf, aufzubrechen inmitten der Evangelischen Kirche, zum Dienst in ihr, wenn Gott dazu ruft, aber mit der rechten Ausrüstung, mit den „Waffen“ Gottes, mit der Gewissheit des Wortes Jesu im Herzen: „Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen“ (Mt.24,35), im Vertrauen auf neue „Erweckung“, im festen Glauben, dass Gott „dem Abraham aus Steinen Kinder erwecken kann“. (Mt.3,9).

## Der Niedergang der Evangelischen Kirche

Mit dem Beginn der Aufklärung im 18. Jahrhundert wagte der moderne Mensch selbstbestimmt zu leben. Er verbannte Gott nach und nach aus seinem Alltag und seine ‚Vernunft‘ wurde das Maß aller Dinge.

1784 schreibt der Philosoph Immanuel Kant: „Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit. Unmündigkeit ist das Unvermögen, sich seines Verstandes ohne Leitung eines anderen zu bedienen“. In Wahrheit begann der Mensch der Neuzeit sich aus seiner Abhängigkeit von Gott zu lösen. In den gebildeten gesellschaftlichen Schichten begann man damit und praktizierte hier zuerst, wie man ohne Gott leben kann. In der Evangelischen Kirche steht im Zentrum des Glaubens die Bibel. Sie unterscheidet sich von allen anderen Büchern. Sie ist Menschenwort und Gotteswort zugleich. Es ist von ihr dasselbe zu sagen wie von Jesus Christus, der das ewige Wort Gottes ist, das Fleisch wurde. So wie er beides ist, wahrer Mensch und wahrer Gott, so begegnet er uns im Wort der Bibel. Auch das Wort der Bibel ist immer beides, wirkliches Menschenwort und wahres Gotteswort. Beides ist nicht voneinander zu trennen. Wer hier zertrennt nimmt dem Wort der Bibel von vornherein seine Würde und seine Kraft.

Mit der Vernunft allein das Wort der Bibel erklären zu wollen, etwa mit den Mitteln der Geschichts- und Sprachwissenschaft, bedeutet nur seine äußere Schale zu betrachten, seine historische Gegebenheit. Das Wort der Bibel ist aber seinem Wesen nach ein ganzes. Es umfasst das historisch entstandene Buch **und** die in und über dem Wort erfahrbare göttliche Autorität und bringt beides geheimnisvoll zusammen. Für die Vernunft schließt sich das aus wie Feuer und Wasser. Diesem Miteinander und Ineinander versagt sie deshalb den Wahrheitsanspruch. Nach ihrer selbst definierten Regel ist Wahrheit nur, was offensichtlich und allgemein als vernünftig und für jeden nachvollziehbar ist. Sie nimmt deshalb das Wort Gottes in seiner Ganzheit nicht ernst, verachtet und verwirft es. Sie tut es aber wider besseres Wissen, weil die zweitausendjährige Geschichte der Kirche die Erfahrung einer möglichen Begegnung des Menschen mit Gott in seinem Wort in tausendfacher Weise überliefert hat.

Die Bibel breitet ein dramatisches Welt- und Heilsgeschehen vor uns aus, in das jedes Lebensschicksal eingeschlossen ist.

Die zuerst „intakte“ Beziehung zwischen Gott und Mensch, endete in einer Ur-Katastrophe. Das Misstrauen und der Ungehorsam der Menschen hatte die Austreibung aus dem Paradies zur Folge. Draußen lebt nun der ausgestoßene Mensch in einer Welt, die dem Tode geweiht ist, weil er Gott und mit ihm das Leben verloren hat. Aber Gott ist der Lebendige, nicht wie die Heerscharen der toten Götter in der Menschenwelt, die ohne Lebensgeist in Tempeln verehrt werden. Gott sucht die Verlorenen. Er offenbart sich in gewaltigem Geschichtshandeln in Israel und macht dabei die Götter der Menschheit zu Spott. Er wird in Jesus von Nazareth „Mensch“ und sucht sein auserwähltes Volk Israel. Er gibt seinen Sohn dahin zum Tode am Kreuz als Sündopfer (Joh. 3,16), nicht nur für Israel, sondern für die Sünden der ganzen Welt. In Jesu Auferstehung bestätigt er die Rechtfertigung der Sünder. Nun ist Hoffnung für die ganze Welt, die dieses Heil annehmen darf. Der Tod ist nun nicht mehr das Letzte. Die Tür ist geöffnet für die Heimkehr der Verlorenen. Dieses dramatische Weltgeschehen vermag unsere „Vernunft“ zwar zur Kenntnis zu nehmen. Aber sie wird es als **e i n e n** Mythos zur Welterklärung verstehen (wie es auch andere Mythen in allen Religionen gibt), und damit sich leicht der Wahrheit dieser Botschaft und ihrem Zugriff entziehen.

Die Wahrheit der Bibel erschließt sich mir nur in einem alles bisherige Selbstbewusstsein erschütternden, persönlichen Erleben. Das geschieht dann, wenn Gottes Gnade mich ergreift und mich ihn finden lässt. Ich erkenne dann, dass in das dramatische Welt- und Heilsgeschehen, das die Bibel bezeugt, meine eigene Lebensgeschichte eingebunden ist. Ich

gerate dann in eine Existenz-Krise und stehe vor der Entscheidung, ob ich dieser Wahrheit keinen Glauben schenken will, oder mit meinem bisher selbstherrlichen Leben vor Gott kapitulieren und das Sündopfer Christi für mich annehmen will.

Das ist das Wunder des Wortes Gottes, dass Gott durch das Buch der Bibel, in den vergangenen Jahrhunderten und bis heute zu Menschen geredet hat und redet. Es ist erstaunlich, dass der, den unsere Weltgebundenheit und unser Auffassungsvermögen nicht begreifen und wahrnehmen kann, weil er ja nicht unseresgleichen und nicht Teil der Schöpfung ist, in unsere Lebenswelt eintritt, uns ein Gegenüber wird und mit uns redet, wie ein Freund zu seinem Freund. Die ganze Wahrheit des biblischen Wortes erschließt sich aber nur dem, der in Demut und kindlicher Erwartung Gott, den Lebendigen anruft, mit der Bitte, ihm in seinem Wort zu begegnen, immer in der ohnmächtigen Abhängigkeit, dass wir dieses Geheimnis nicht begreifen und uns dessen nicht bemächtigen können.

Das Allerheiligste, in dem die wirkliche Gottesbegegnung geschieht, bleibt der Vernunft verschlossen. Das wundersame Wirken des Heiligen Geistes beschämt unsere Vernunft.

Nun wurde in großen Teilen der Bibelwissenschaft, seit der Aufklärung, die selbstherrliche „Vernunft“ bald auch zur Regel für die Auslegung. Aber damit wurde man dem Wort der Bibel nicht gerecht. Man verordnete ihm eine Zwangsjacke, verletzte es in seiner Würde und verwarf es damit. Die Evangelische Kirche geriet erneut in eine „Babylonische Gefangenschaft der Kirche“. Der Niedergang der Evangelischen Kirche nahm seinen Lauf. In Folge ergaben sich alle nur denkbaren Kursänderungen und „Abfall“-Bewegungen innerhalb der Evangelischen Kirche, weil der einfältige Gehorsam Gottes Wort gegenüber abhanden gekommen war.

Es ist ein Kennzeichen der Geschichte der Kirche, dass sie sich immer wieder in das Schlepptau des Zeitgeistes begab, seit den Tagen der Apostel. Gefährliche Zeiten für das Leben der Kirche waren immer dann, wenn die Kirche nicht mehr hörende Kirche war. ‚Wachen und Beten‘ war die ernste Mahnung seit den Erdentagen Jesu. Für die vom Schlaf übermannte Kirche war dann die Gefahr immer groß, sich den Fragen und Antworten des Zeitgeistes auszuliefern. Dazu gehörte auch, mit unangemessenen, aber der Zeit genehmen Methoden, das Bibelwort zu entleeren und dann in den Verstehens-Horizont der ‚Welt‘ einzuordnen. Aber just dann hatte es seine Salz-Kraft verloren, und damit die Kirche ihr besonderes Zeugnis und ihre Vollmacht in der Gesellschaft. Die Kirchen leerten sich und das geistliche Leben der Gemeinden verödete.

### **Die Missachtung des biblischen Wortes bedeutet das Ende der Evangelische Kirche.**

Das Wort Gottes ist der ‚Herzschlag‘ für das Leben der Kirche. Die ‚wahre‘ Kirche ist eine immer erneute „Schöpfung des Wortes Gottes“ (creatura verbi divini). Mit dem verlorenen „Wort“ ist aber dem einst lebendigen Organismus das Herz ausgerissen. Gott will ja zu den Menschen kommen in der Verkündigung des biblischen Evangeliums, damit sie nicht den menschengemachten, angsterfüllten Gottesbildern und falschen Autoritäten, ausgeliefert bleiben. Die „Wort“-lose Kirche ist aber ein unbrauchbares Werkzeug geworden. Sie kann den einzigen, alle anderen Heilswege ausschließenden Heilsweg, nicht mehr bezeugen.

Ohne die Leitung und Herrschaft des Wortes Gottes, muss die Evangelische Kirche dann andere Offenbarungsquellen suchen, nähert sich wieder der katholischen Religion und gleicht sich ihr an. Das ist erkennbar an der vielfachen Rückkehr zu katholischer Tradition innerhalb der Evangelischen Kirche (z.B. Meditation, Pilgerwege, Kommunitäten, usw.) besonders im

vergangenen zwanzigsten und gegenwärtigen einundzwanzigsten Jahrhundert. Die Evangelische Kirche hat offensichtlich ihre Vollmacht verloren, den katholischen Glauben zu überwinden, was aber ihr geschichtlicher Auftrag war.

**Die Verwerfung des biblischen Wortes zeigte sich deutlich in der Verwerfung der biblisch-reformatorischen Rechtfertigungslehre.**

(Zur Vertiefung, zum genauen geschichtlichen Ablauf und zur Präzision dieses Themas, ist die Schrift: „Einig in Sachen Rechtfertigung? Eine Stellungnahme der Arbeitsgemeinschaft: Bekennende Gemeinde gegen die Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ am 31.10.1999 in Augsburg“, Bielefeld, 2016, zu empfehlen. Sie wurde als Faltblatt vor dem Reformationstag 1999 erstveröffentlicht.

Weiter: Dr. Martin Hamel, Fortbestehende Grundzüge römisch-katholischer Lehre und Praxis, im Informationsbrief der Bekenntnisbewegung „Kein anderes Evangelium“, Nr. 191, Dezember 1998, S.9-20)

Das Augsburger Bekenntnis (Confessio Augustana, kurz CA), war das Bekenntnis der Evangelischen auf dem Reichstag zu Augsburg im Jahre 1530 vor Kaiser Karl V. Der Reichstag zu Augsburg sollte den „Zwiespalt“ beseitigen, der mit Luther und den Evangelischen mitten in der Kirche aufbrach. Zentrale Position in der CA nimmt der 4. Artikel ein, „Von der Rechtfertigung“. Er lautet (zitiert nach „Unser Glaube, die Bekenntnisschriften der evangelisch-lutherischen Kirche, 5. Auflage, Gütersloh, bearb. Von H.-G.Pöhlmann):

„Weiter wird gelehrt, dass wir Vergebung der Sünde und Gerechtigkeit vor Gott nicht durch unser Verdienst, Werk und Genugtuung erlangen können, sondern dass wir Vergebung der Sünde bekommen und vor Gott gerecht werden aus Gnade um Christi willen durch den Glauben (gratis iustificentur propter Christum per fidem), (nämlich) wenn wir glauben, dass Christus für uns gelitten hat und dass uns um seinetwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird. Denn diesen Glauben will Gott als Gerechtigkeit, (die) vor ihm (gilt), ansehen und zurechnen, wie der Hl. Paulus zu den Römern im 3. Und 4. (Kapitel) sagt.“

Kaiser Karl V. wies das Augsburger Bekenntnis damals zurück. Erst 1555 wurde es reichsrechtlich im „Augsburger Religionsfrieden“ anerkannt, der aber keine wirklicher „Religionsfrieden“ war, wie die Zukunft zeigen sollte.

Über der Rechtfertigungslehre aber kam es im 16. Jahrhundert zur Kirchenspaltung.

**Der tragische Höhepunkt der Abfallbewegung der Evangelischen Kirche vom biblischen Wort ereignete sich beinahe 500 Jahren nach dem Augsburger Bekenntnis, in der Aufgabe und damit Verwerfung der biblisch-reformatorischen Rechtfertigungslehre, in der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ (GER) des Lutherischen Weltbundes und des Päpstlichen Rates für die Förderung und Einheit der Christen von 1997, sowie in der „Gemeinsamen Offizielle Feststellung“ (GOF) von 1999.**

Der gesamte Prozess der kirchlichen Verhandlungen zwischen Evangelischer und Katholischer Kirche und daraus folgender Ergebnisse, kann hier nur verkürzt dargestellt werden, aber mit dem Hinweis auf das Wesentliche.

Die biblisch-reformatorische Rechtfertigungslehre bezeugt das Allein-Handeln Gottes zu unserer Rechtfertigung. Alle Mitwirkung des Menschen, eines Priesters, oder der Kirche ist

völlig ausgeschlossen. Ebenso unwirksam ist die erbetene Hilfe und Fürsprache Marias und der Heiligen.

Beide Seiten betonten in der Gemeinsamen Erklärung, dass die in der Erklärung gemachten Aussagen zur Rechtfertigung, nicht mehr unter dem Urteil der damaligen Verwerfungen stünden. In ‚Grundwahrheiten‘ der Rechtfertigungslehre habe man sich geeinigt, und das (so wie in der Gemeinsamen Erklärung formuliert) sei nicht mehr von den damaligen Verwerfungen betroffen.

Die genannten „Grundwahrheiten“ sind hier aber Worthülsen, die von beiden Seiten mit verschiedenem Inhalt gefüllt wurden. So wurden z.B. die reformatorischen „Allein“ (Allein durch die Gnade, Allein durch den Glauben) entwertet und uminterpretiert durch Bezugnahme auf Thomas von Aquin, dessen ganz andere Gnadenlehre die Reformatoren ablehnten. Die evangelischen Vertreter aber glaubten naiv, hier bestehe inhaltliche Übereinstimmung.

Die „Rechtfertigung des Sünders“ ist aber eine unteilbare, klare Grundwahrheit, die jedes Kind verstehen kann (s.o. Artikel 4 der CA). Sie zu teilen und andere Grundwahrheiten aus ihr herauszudestillieren, sie auf ein erträgliches, dem Verhandlungspartner genehmes Maß herab zu brechen, wäre eine ungeheuerliche Anmaßung, die niemand in der Evangelischen Kirche bei der Rechtfertigungslehre bisher im Ernst gewagt hatte, - und genau das ist geschehen. Das Ergebnis konnte nur eine andere Rechtfertigungslehre sein. Unter dem Namen der reformatorischen Rechtfertigungslehre wurde in der „Gemeinsamen Erklärung der Rechtfertigungslehre“ (GER) und mit der „Gemeinsamen offiziellen Feststellung“ (GOF), eine andere Rechtfertigungslehre vertreten, die sich mit den vertrauten, gleichlautenden Begriffen als heutiges, modernes Verständnis einführt, aber einen anderen Inhalt hat, nämlich die katholische Rechtfertigungslehre. Kein Geringerer als der Wortführer auf katholischer Seite, der damalige Präfekt der Kongregation für die Glaubenslehre und spätere Papst Benedikt XVI, Kardinal Ratzinger, hat das „einigende“ Papier so gelesen.

Man muss den evangelischen Verhandlern entweder Ahnungslosigkeit oder Absicht unterstellen. Es war auf jeden Fall ein „Kuhhandel“. In der Sache hat die evangelische Seite im Grunde gesagt: „Belasst uns unsere reformatorischen „heiligen“ Begriffe“, - „wir überlassen euch die Interpretationshoheit“. Auf der anderen katholischen Seite: „Versteht, dass wir von unserer allein selig machenden katholischen Lehre nicht lassen können“, - aber wir akzeptieren euer zentrales Anliegen und übernehmen den Begriff „Allein“. Für katholisches Verstehen war aber schon immer mit dem Begriff „Allein“ die Katholische Kirche gemeint, mit allem was dazu gehört. Auf katholischer Seite konnte man auch guter Hoffnung sein, dass die Evangelischen mit ihrer liberalen Theologie, das mit dem „Allein“ schon nicht so genau nehmen.

Das gesamte jahrelange Verhandlungsvorgehen wurde nicht gedeckt durch evangelische Synodalbeschlüsse. Schon 1997 wurde weltweit den evangelischen Synoden die „Gemeinsame Erklärung (GE) vorgelegt. Von 127 Mitglieds-Kirchen des Lutherischen Weltbundes (LWB) kamen nur 79 „positive“ Rückmeldungen (viele davon mit Einschränkungen und Vorbehalten). Anfang 1998 hatten 160 evangelische Theologieprofessoren gemeinsam Einspruch erhoben gegen die GE. Aber alles „verhallte“ im ökumenischen Zukunfts-Rausch um die Jahrtausendwende.

Die Evangelischen hatten unverzeihlich naiv mit der katholischen Seite verhandelt. Offensichtlich hatten sie vergessen, oder bewusst in Kauf genommen, dass nach katholischer Lehre frühere katholische Lehrentscheidungen durch neuere nicht aufgehoben werden können. Die frühere „Kontroverstheologie“ (Theologische Auseinandersetzung zwischen der evangelischen mit der katholischen Kirche) war sich dessen stets bewusst. Aber man hatte ja das apologetische Anliegen (den Kampf um die rechte Lehre) längst aufgegeben, und lieber das süße Gift einer falschen Ökumene gewählt, die dem schon längst

gemeinsam praktizierten, aber theologisch fragwürdigen ökumenischen Handeln, den Vorrang gab, vor dem doch notwendigen Ringen um die Wahrheit und damit um das „Ja“ Gottes. Sollten nun die Lutherischen Bekenntnisschriften durch die Brille der Gemeinsamen Erklärung gelesen werden?

Noch hat, meines Wissens, bisher keine Evangelische Kirche diese Gemeinsame Erklärung in den Bekenntnisrang erhoben. Aber de facto ist dies die neue, als modern geltende, und heute für angemessen gehaltene und erwünschte Sicht der Rechtfertigungslehre. Und die Evangelische Kirche handelt längst entsprechend.

Diese neue Sicht der Rechtfertigungslehre ist auch bei den Kirchenmitgliedern an der Basis angekommen, wenn auch weithin auf die „Erkenntnis“ reduziert: „Wir haben doch nur einen ‚Herrgott‘ und sind deshalb ‚eins‘“. Die biblisch-reformatorische Rechtfertigungslehre, wurde aber in ihrer Substanz und Klarheit durch die Gemeinsame Erklärung ausgehebelt.

Kardinal Ratzinger erklärte kurz vor seiner Zustimmung zur endgültigen Erklärung und Veröffentlichung, dass von der Gültigkeit der damaligen Trienter Verwerfungen nichts zurückgenommen werde.

Die Katholische Kirche blieb also bei ihrem Verständnis der **unter menschlicher und kirchlicher Mitwirkung verstandenen Rechtfertigung** und nahm die Verdammungsurteile des Trienter Konzils nicht zurück, gestand den Evangelischen sogenannte, (im Grunde ungeklärte) ‚Grundwahrheiten‘ der Rechtfertigungslehre zu, erließ aber unmittelbar danach einen Jahrtausend-Ablass, der noch einmal **die Mitwirkung des Menschen zu seinem Heil öffentlich und demonstrativ feierte**. Es blieb der Eindruck, jetzt inszeniere die katholische Kirche erneut ihren selbstbewussten Glauben, ohne Rücksicht darauf, dass dies ein Affront gegen die Evangelischen war. Dies standen betroffen und ahnungslos daneben und träumten von einer neuen ökumenischen Zukunft.

Die Evangelischen hatten ihr Erstgeburtsrecht für ein „Linsengericht“ verkauft. Man schien der ersehnten ‚Einheit‘ näher gekommen zu sein. Man hatte dabei gründlich nachgeholfen.

Als Perspektive künftiger Einheit blieb aber in Wahrheit nur noch der ausstehende ‚Anschluss‘ an die Katholische Kirche, die ihren absoluten und vereinnehmenden Anspruch jetzt weiter geltend machte.

Auf Nachfrage machte die Katholische Kirche noch einmal deutlich: Die Evangelische Kirche sei nur eine „Kirchliche Gemeinschaft“ und stehe nicht auf gleicher Augenhöhe mit der Katholischen Kirche, die „volle“ Kirchengemeinschaft stehe ihr nicht zu. Damit ist wohl gemeint, dass die Evangelische Kirche erst dann um „Einlass“ zur „vollen“ Kirchlichen Gemeinschaft bitten darf, wenn sie alle reformatorischen „Irrtümer“ einmal gründlich ausgeräumt hat, insbesondere, wenn sie bereit ist, sich dem Lehramt des Papstes zu unterwerfen. Das heißt aber, hinter die Reformation zurückzufallen. Aber damit ist das Ende der Evangelische Kirche besiegelt.

Von der biblisch-reformatorischen Rechtfertigungslehre sagten die Väter der Evangelischen Kirche, sie sei der „articulus stantis et cadentis ecclesiae“, der „Artikel, mit dem die Kirche steht oder fällt“.

Martin Luther konnte sagen: „Der Artikel von der Rechtfertigung ist der Meister und Fürst, der Herr, Lenker und Richter über alle Arten von Lehre; er bewahrt und steuert jede kirchliche Lehre und richtet unser Gewissen auf vor Gott: Ohne diesen Artikel ist die Welt nichts als Tod und Finsternis“.

Die biblisch-reformatatorische Rechtfertigungslehre besagt, dass der Mensch **gerecht werde und vor Gott bestehen kann**,

allein durch Christus (solus Christus) als einzigem Mittler, und nicht durch die weitere „Heilsmittlerschaft“ der Kirche oder ihrer Repräsentanten;

allein aufgrund des Zeugnisses der Heiligen Schrift (sola scriptura), und nicht einer zusätzlichen Kirchlichen Tradition als weiterer Offenbarungsquelle;

allein durch den Glauben (sola fide), der die Versöhnung mit Gott und die Erlösung des Menschen durch den Kreuzestod Christi annimmt, ohne vierdienstliches Zutun des Menschen. So schreibt der Apostel Paulus in Römer 3, 28: „So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, (allein) durch den Glauben“;

allein durch die Gnade Gottes (sola gratia), die nicht Lohn, sondern ausschließlich unverdientes Geschenk ist, das der Glaube ergreifen darf, und darin die in alle Ewigkeit vollkommene Erlösung findet.

Die vier „Allein“ der Reformation sind Ausdruck und Konkretisierung der reformatorisch-biblischen Lehre von der Rechtfertigung. Die Väter der Evangelischen Kirche wussten: Bei Aufgabe dieser vier „Allein“ des Glaubens und Bekennens, verliert die Evangelische Kirche ihr geistliches Fundament. Sie verliert ihre Identität und ihren missionarischen Anspruch.

Mit diesen vier, alle anderen Heils-Verständnisse und Heils-Wege ausschließenden, sogenannten Exklusivpartikeln, wurde die Katholische Kirche in ihrer Theologie im Innersten getroffen und diese als unbiblisch gebrandmarkt.

Allen vier „Allein“ widersprach die Katholische Kirche vehement und hielt an ihrer Theologie und an der jeweiligen Mitwirkung ihrer Kirche und ihrer Gläubigen, aber auch an ihren zusätzlichen Offenbarungsquellen fest.

Der Gegensatz war radikal und trennte die Evangelische und die Katholischen Kirche unversöhnlich. Er wurde festgeschrieben in der Verwerfung der jeweils anderen Lehre, in den Bekenntnissen der Reformation einerseits und in den Dokumenten des Trienter Konzils auf katholischer Seite andererseits. An diesem fundamentalen Gegensatz der Lehre der beiden Kirchen, hat sich bis heute nichts geändert. So nach der Grundordnung der Evangelischen Kirche in Deutschland vom 13. Juli 1948, in der sie sich an die Heilige Schrift und die Bekenntnisse der Reformation bindet.

Die Kirchentrennung in der Reformationszeit hatte ihren Ausgang und Kristallisationspunkt beim Streit um die Rechtfertigungslehre.

Für den jungen Luther war die Erfahrung der Gnade Gottes, die ihn den Sünder rechtfertigte, das unverdiente Geschenk Gottes. Er erfuhr: Gott richtet nicht nur, sondern erbarmt sich über den verzweifelten Sünder der zu ihm kommt, und schenkt ihm seine eigene Gerechtigkeit, und nimmt seine Sünde auf sich, so dass der so begnadigte Mensch nur noch zu Gott sagen kann: `Du bist meine Sünde`, und ‚ich bin deine Gerechtigkeit‘. Luther nannte das „den fröhlichen Wechsel“. Für alle „Religion“ war und ist das eine Unerhörtheit sondergleichen. Das Evangelium stellt damit ja alle Religion ‚auf den Kopf‘, und zeigt einen ganz anderen, unvergleichbaren Weg zur Erlösung. Luthers Urerlebnis erfahrener Erlösung, war die Geburtsstunde der Evangelischen Kirche in die Wiederentdeckung und Wiederaufnahme des biblischen Evangeliums, das unter dem Staub der Jahrhunderte verborgen war.

Luthers Erleben musste zum radikalen Bruch mit der römisch-katholischen Religion führen. In Martin Luther hatte Gott sich ein Werkzeug erwählt, das mit unüberwindlicher Überzeugungskraft und Leidenschaft, der religiös erstarrten Welt die wirklich frohe Botschaft von der Erlösung sagen durfte. Der ruhelose, leidenschaftlich aufgewühlte, an Gott krank gewordene junge Luther, fand zuerst selbst tiefen Frieden, den Frieden Gottes.

Die Dramatik seines Erlebens und die befreiende Erfahrung des Evangeliums, schildert Luther in seinem berühmten Reformationslied:

Nun freut euch, lieben Christen'gmein,  
und laßt uns fröhlich springen,  
daß wir getrost und all in ein  
mit Lust und Liebe singen,  
was Gott an uns gewendet hat  
und seine süße Wundertat;  
gar teu'r hat er's erworben.

Dem Teufel ich gefangen lag,  
im Tod war ich verloren,  
mein Sünd mich quälte Nacht und Tag,  
darin ich war geboren.  
ich fiel auch immer tiefer drein,  
es war kein Gut's am Leben mein,  
die Sünd hatt' mich besessen.

Mein guten Werk, die galten nicht,  
es war mit ihn' verdorben;  
der frei Will haßte Gotts Gericht,  
er war zum Guten erstorben;  
die Angst mich zu verzweifeln trieb,  
daß nichts denn Sterben bei mir blieb,  
zur Hölle muß ich sinken.

Da jammert Gott in Ewigkeit  
mein Elend übermaßen;  
er dacht an sein Barmherzigkeit,  
er wollt mir helfen lassen;  
er wandt zu mir das Vaterherz,  
es war bei ihm fürwahr kein Scherz,  
er ließ's sein Bestes kosten.

Er sprach zu seinem lieben Sohn:  
„Die Zeit ist hier zu erbarmen;  
fahr hin, meins Herzens werte Kron,  
und sei das Heil der Armen  
und hilf ihm aus der Sünden Not,  
erwürg für ihn den bittern Tod  
und laß ihn mit dir leben“.

Der Sohn dem Vater g'horsam ward,  
er kam zu mir auf Erden  
von einer Jungfrau rein und zart;  
er sollt mein Bruder werden.  
Gar heimlich führt er sein Gewalt,  
Er ging in meiner armen G'stalt,  
den Teufel wollt er fangen.

Er sprach zu mir: „Halt dich an mich,  
es soll dir jetzt gelingen;  
ich geb mich selber ganz für dich,  
da will ich für dich ringen;  
denn ich bin dein und du bist mein,  
und wo ich bleib, da sollst du sein,  
uns soll der Feind nicht scheiden.

Vergießen wird er mir mein Blut,  
dazu mein Leben rauben;  
das leid ich alles dir zugut,  
das halt mit festem Glauben.  
Den Tod verschlingt das Leben mein,  
mein Unschuld trägt die Sünde dein,  
da bist du selig worden.

Gen Himmel zu dem Vater mein  
fahr ich von diesem Leben;  
da will ich sein der Meister dein,  
den Geist will ich dir geben,  
der dich in Trübnis trösten soll  
und lehren mich erkennen wohl

und in der Wahrheit leiten.

ich getan hab und gelehrt,  
 das sollst du tun und lehren,  
 damit das Reich Gottes werd gemehrt  
 zu Lob und seinen Ehren;  
 und hüt dich vor der Menschen Satz,  
 davon verdirbt der edle Schatz:  
 das laß ich dir zur Letzte“. (EG 341)

Den meisten Evangelischen heute ist eine persönliche Glaubensbeziehung zu Jesus Christus fremd geworden. Er ist in ihrem Alltag für sie nicht lebendig gegenwärtig. Ihr Alltag scheint anderen Gesetzen zu folgen. Sie bewältigen seine Herausforderungen nicht in der Kraft des Gebets. Ganz anders bei Martin Luther. Nach seiner Begegnung mit dem lebendigen Gott inmitten seiner Verzweiflung in der Klosterzelle, konnte er wie einst Hiob sagen: „Ich habe dich nur vom Hörensagen gekannt, nun aber hat mein Auge dich gesehen“. Deshalb ist sein Lied ganz persönlich: „Dem Teufel ich gefangen lag, im Tod war ich verloren...Mein gutes Werk die galten nicht, es war mit ihm' verdorben...der Sohn dem Vater g'horsam ward, er kam zu mir auf Erden...Er sprach zu mir: „Halt dich an mich...“

Für die meisten Evangelischen ist die Rechtfertigungslehre, wenn sie überhaupt in ihren Gesichtskreis tritt, lediglich ein vergangener dogmatischer Lehrsatz, dem man seinen weihevollen Platz in der Geschichte lässt. Aber im Leben und Alltag hat er keinen Platz mehr. Aber das ist ja nicht zuerst ihre Verantwortung. Man hat in der „Verkündigung“ der Kirche viel dazu getan, dass die „lebendige Stimme des Evangeliums“, die zur Nachfolge Jesu ruft und eine persönliche Entscheidung erfordert, nicht mehr gehört wird. Man hat mit „geistreichen“, im Grunde aber „Geist-losen“ Reden, die evangelische Verkündigung entleert. Man hat nicht mehr „Christus vor Augen gemalt“, wie der Apostel Paulus sein Predigt-Amt beschrieb. Man hat nicht mehr in Vollmacht unser Verloren-Sein, die Einladung zur Umkehr und das Heil in Christus, verkündigt. Aber man hat weiter gepredigt, auch ohne die Gegenwart des Heiligen Geistes. Aber so konnte man den Menschen nur das noch sagen, was sie immer schon wussten, aber nicht das lösende, befreiende Wort. Solche Predigten enden meist mit moralischen Anweisungen, die manchen in seiner Selbstgerechtigkeit bestätigen, aber nicht wert sind Gottesdienst genannt zu werden.

Nur wer die Wahrheit der Rechtfertigungslehre nicht an sich selbst erfahren hat und erfährt, kann die Frage stellen, ob der historische Gegensatz mit der nachfolgenden Kirchenspaltung, der sich an der biblischen Rechtfertigungslehre damals entzündete, nicht in unseren Tagen überwunden werden könnte.

Lange vor der „Gemeinsamen Erklärung über die Rechtfertigung (GE)“ im Jahre 1999, versuchten im 20. Jahrhundert Vertreter beider Seiten (vor allem der evangelischen Seite), die Trennung der beiden Kirchen zu hinterfragen.

„Erkenntnisleitendes Interesse“ war die ersehnte „Einheit“. Pate stand eine fragwürdige Einheit, die nicht an der Wahrheit des Wortes Gottes geprüft war, aber in der Ökumene praktiziert wurde. Man machte sich kein Gewissen, dass man die in der Heiligen Schrift geoffenbarte und im Gewissen als Wahrheit erfahrene, vollkommene und nicht zu ergänzende Erlösung durch

Christus, nicht auf dem christlich-religiösen „Markt“ durch Entgegenkommen, Freundlichkeit und Brüderlichkeit, „verhandeln“ kann.

Die nicht mehr Jesus nachfolgende und sein Wort hörende Kirche hat unter dem Einfluss des aufklärerischen Zeitgeistes, aus dem „Wort vom Kreuz“ eine Wahrheit unter anderen beliebigen Wahrheiten gemacht. Aber damit wurde die alle anderen Wege und Wahrheiten ausschließende Heilsbotschaft von der Rechtfertigung des Sünders allein aus Glauben, aufgegeben und damit verworfen. Eine solche Kirche ist kraftlos und ohnmächtig geworden, denn das „Wort vom Kreuz“ ist „eine Gotteskraft zur Rettung“ (1.Kor.1,18). Nun ist eine solche Kirche nicht mehr Kirche des „Wortes“, trotz ihrer vielen Wörter. Sie ist gewissermaßen ‚taubstumm‘ geworden. Das Hören und Empfangen des göttlichen Wortes ist erstorben und folglich das Bekenntnis und Zeugnis des Glaubens. Das „Ertauben“ führte zum „Verstummen“.

Die Verwerfung der reformatorischen Rechtfertigungslehre in der „Gemeinsame Erklärung“ 1999, hatte eine längere Vorgeschichte in der Evangelischen Kirche, auch in Form der Ablehnung des „Sühnetodes“ Jesu. Für viele sollte das „Wort vom Kreuz“ frech aus der Mitte evangelischen Glaubens entfernt werden, weil die Vernunft den Skandal des Kreuzes nicht ertragen könne. Man machte sich mitten in der Evangelischen Kirche zu eigen, was die Feinde des Kreuzes Christi schon in der frühen Kirche anprangerten: Eine frühe Zeichnung zeigt einen Gekreuzigten mit einem Eselskopf. Darunter die Unterschrift: „Anaxamenos betet seinen Gott an“. Die religiöse Umwelt urteilte: „Seht, das ist der zu verachtende Glaube der Christen. In die Mitte stellen sie ein Gehenkten“.

Der Verwerfung des „Wortes Gottes“ im Gefolge der Aufklärung, folgte konsequenterweise die Verwerfung der Rechtfertigungslehre. Und das bedeutete einen geistlichen Dammbuch im Jahre 1999. Seither überflutete der Zeitgeist die schwankende Kirche in atemberaubender Geschwindigkeit. In Jahrhunderten überlieferte und anerkannte, vom christlichen Glauben geprägte Traditionsfelder, die in der Gesellschaft verankert waren, wurden über Nacht verwüstet.

Die Folgen der Verwerfung des Wortes Gottes zeigte sich exemplarisch in der Zustimmung der Evangelischen Kirchen zur Segnung und Kirchlichen Trauung Homosexueller. Das „Ja“ zur Segnung und Kirchlichen Trauung Homosexueller verwirft offensichtlich das „Wort Gottes“, das in seiner Klarheit und Eindeutigkeit hier nichts zu wünschen übrig läßt. Man entzieht sich der unmittelbaren Autorität des Wortes Gottes, indem man ganz im Sinne der Aufklärung, der Vernunft den Vorrang gibt: Zuerst „muss“ die Frage gestellt werden: Wie ist ein Wort der Bibel überhaupt zu verstehen vor dem Forum der Vernunft? So hat man bei den Aussagen der Bibel zur Homosexualität einen Burgfrieden für Fromme und Nicht-Fromme gesucht und „gefunden“, aber Gottes Wort dabei verworfen.

Die Evangelische Kirche verletzt und entwertet ihre eigene Grundordnung und die Ordinationsgelübde ihrer evangelischen Pfarrer.

Die Grundordnung der Ev.Kirche in Deutschland vom 13. Juli 1948, lautet:

„Grundlage der Evangelischen Kirche in Deutschland ist das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments gegeben ist. Indem sie diese Grundlage anerkennt, bekennt sich die Evangelische Kirche in Deutschland zu dem Einen Herrn der einen heiligen allgemeinen und apostolischen Kirche. Gemeinsam mit der alten Kirche steht die Evangelische Kirche in Deutschland auf dem Boden der altkirchlichen Bekenntnisse. **Für das Verständnis der Heiligen Schrift wie auch der altkirchlichen Bekenntnisse sind in den lutherischen, reformierten**

**und unierten Gliedkirchen und Gemeinden die für sie geltenden Bekenntnisse der Reformation maßgebend.“**

Das Ordinationsgelübde der Pfarrer der Württembergischen Evangelischen Landeskirche lautet: (weithin ähnlicher Inhalt in den Ordinationsgelübden der anderen Evangelischen Landeskirchen):

„Im Aufsehen auf Jesus Christus, den alleinigen Herrn der Kirche, bin ich bereit, mein Amt als Diener des göttlichen Wortes zu führen und mitzuhelfen, dass das Evangelium von Jesus Christus, wie es in der Heiligen Schrift gegeben und in den Bekenntnissen der Reformation bezeugt ist, aller Welt verkündigt wird. Ich will in meinem Teil dafür Sorge tragen, dass die Kirche in Verkündigung, Lehre und Leben auf den Grund des Evangeliums gebaut werde, und will darauf Acht haben, dass falscher Lehre, der Unordnung und dem Ärgernis in der Kirche gewehrt werde. Ich will meinen pfarramtlichen Dienst im Gehorsam gegen Jesus Christus nach den Ordnungen unserer Landeskirche tun und das Beichtgeheimnis wahren.“

Es ist offensichtlich: Die Evangelische Kirche hat „das Evangelium von Jesus Christus, wie es uns in der Heiligen Schrift des Alten und Neuen Testaments gegeben ist“, und damit ihre eigene verfasste Grundlage, de facto verworfen. Sie existiert somit in einer Schizophrenie: Die Grund-Verfassung ist formal noch in Geltung, Aber de facto lebt und handelt die Kirche nach den Vorgaben des Zeitgeistes, und damit radikal entgegengesetzt zu ihrer Grundlage in „Schrift und Bekenntnis“. Diese zwiespältige Existenz hat zur Bedeutungslosigkeit der Evangelischen Kirche in der Gesellschaft **geführt**. Sie verdient nicht mehr den Namen „Kirche“ (d.h. „dem Herrn gehörig“). Sie taugt ja nur noch zur ideologischen Unterstützung in einer atheistischen Gesellschaft. Bald wird man auf ihre gesellschaftlichen Beiträge ganz verzichten, denn es fehlt ihnen die Originalität und in den Augen der Moderne die Professionalität. Viele Fragen des Lebens glaubt die moderne Gesellschaft heute besser als die Kirchen beantworten zu können. Bald wird die Evangelische Kirche nur noch historisches Relikt einer einst geschichtsmächtigen gesellschaftlichen Institution sein. Sie passt bald nicht mehr zum gesellschaftlichen Aufbruch in eine neue Zukunft, in der die Gottesfrage vollends erledigt werden soll.

Die Evangelische Kirche hat sich von ihrer Bekenntnis-Grundlage so weit entfernt, dass man feststellen muss: Sie ist eine andere Kirche geworden.

**Wie ist der beschriebene Weg der Evangelischen Kirche biblisch-theologisch ist zu beurteilen?**

Die Reformationskirchen erlagen in den letzten zwei Jahrhunderten biblisch-theologisch gesehen dem Angriff des Erz-Widersachers der Kirche Jesu Christi. Seine ureigenste und alles bestimmende Absicht war und ist der Kampf gegen das göttliche Wort, mit dem Ziel, es zu zerstören. Er wusste und weiß, dass das göttliche Wort die Kirche erschafft und erhält und ohne dieses Wort nicht bestehen kann. Er weiß aber auch, dass das göttliche Wort seine eigene Macht zunichte macht.

Martin Luther wusste um diese übermenschliche Dimension des Kampfes, in den die Evangelische Kirche von ihrem Anfang an gestellt war. Er beschreibt diesen Kampf in seinem berühmten Lied „Ein feste Burg ist unser Gott“, und nennt den Widersacher:

Ein feste Burg ist unser Gott,  
ein gute Wehr und Waffen.  
Er hilft uns frei aus aller Not,

die uns jetzt hat betroffen.  
 Der altböse Feind,  
 mit Ernst er's jetzt meint;  
 groß Macht und viel List  
 sein grausam Rüstung ist,  
 auf Erd ist nicht seinsgleichen.

Mit unsrer Macht ist nichts getan,  
 wir sind gar bald verloren;  
 es streit für uns der rechte Mann,  
 den Gott hat selbst erkoren.  
 Fragst du, wer der ist?  
 Er heißt Jesus Christ,  
 der Herr Zebaoth,  
 und ist kein andrer Gott;  
 das Feld muß er behalten.

Und wenn die Welt voll Teufel wär  
 und wollt uns gar verschlingen,  
 so fürchten wir uns nicht so sehr,  
 es soll uns doch gelingen.  
 Der Fürst dieser Welt,  
 wie saur er sich stellt,  
 tut er uns doch nichts;  
 das macht, er ist gericht:  
 ein Wörtlein kann ihn fällen.

Das Wort sie sollen lassen stahn  
 und kein Dank dazu haben.  
 Er ist bei uns wohl auf dem Plan  
 mit seinem Geist und Gaben.  
 Nehmen sie den Leib,  
 Gut, Ehr, Kind und Weib,  
 laß fahren dahin!  
 Sie haben's kein Gewinn;  
 das Reich muß uns doch bleiben.

Martin Luther, 1528

Man singt in der Evangelischen Kirche noch dieses Luther-Lied, aber viele glauben nicht mehr was sie singen, allen voran viele Amtsinhaber der Kirche. Man hat dieses Lied liturgisch domestiziert, ehrfürchtig in die Tradition eingehegt, aber von seinem Inhalt nimmt man weihevoll Abstand. Persönlich können die meisten mit dem „Weltbild“ des Liedes nichts mehr anfangen, geschweige denn, dass es ein sie existentiell betreffendes Geschehen sein könnte. Auch hier hat die geistlose Wort-vergessene Predigt ihre Früchte getragen, in einer wundersamen Schizophrenie, zuerst bei den Amtsinhabern und dann bei den gelehrigen Zuhörern. Man pflegt das liturgische Bekenntnis. Man kann aber mit seinem Inhalt nichts mehr anfangen.

Das „Wort Gottes“ ist der wahre Schatz der Kirche, deshalb erbittet Luther in einem anderen Lied:

„Erhalt uns Herr, bei deinem Wort und steure deiner Feinde Mord, die Jesus Christus, deinen Sohn, wollen stürzen von deinem Thron“.

Dieses „Wort“ war den Reformationskirchen in besonderer Weise anvertraut, und hat die ersten Jahrhunderte nach der Reformation geprägt.

Davon wusste die Evangelische Kirche beim Reformationsjubiläum 2017 nichts mehr zu sagen. Man kannte offensichtlich nicht mehr die Wirklichkeit, die sich in der Reformationszeit ereignete und den Menschen bewusst wurde. Mit den wachen Augen der Reformationszeit müsste man heute mit Goethe im Blick auf die Evangelische Kirche sagen: „Den Teufel spürt das Völkchen nie, und wenn er sie beim Kragen hätte“.

Die Evangelische Kirche öffnete sich der Zerstörung des Wortes Gottes, die nicht nur die Verkündigung des Biblischen Evangeliums unmöglich machte, sondern sie auch der einzig wirksamen Waffe beraubte, die allein gegen den Erz-Widersacher der Kirche hilft. Der zurückgelegte Weg der Evangelischen Kirche ist einen Rückfall hinter die Reformation, zurück in die Welt der christlichen Religion, die aber aller Religion gleicht, und zum Todes-Wesen dieser vergehenden Welt gehört. Hier allerdings lässt der Widersacher der Evangelischen Kirche sie dann in Ruhe. Aber es ist eine Friedhofsruhe.

Von der „Freiheit eines Christenmenschen“ - ging es auf diesem Weg erneut in die „Babylonische Gefangenschaft der Kirche“.

Aus dem Geschenk des Glaubens - in die Tretmühle Christlicher Moral.

Aus der himmlischen Leichtigkeit des Evangeliums - in die beschwerende Last der Religion.

Das so entstandene geistliche Vakuum in den Evangelischen Kirchen füllte sich aber sofort mit fremdem Geist. Ein „religiöser Betrieb“ bot sich an, breitete sich aus, füllte die Leere, und nährte die Illusion, der neue Zeitgeist und die neuen Wege seien Aufbruch in eine neue Zukunft und „Erweckung“ der Kirche.

Man nahm die Sache nun selbst in die Hand, nicht ahnend, dass so das Ende der Evangelischen Kirche vollends eingeläutet wird. Ja, In Abwandlung des Wortes Jesu: „Laßt die Toten ihre Toten begraben“ (Mt 8,22), müsste man zu diesem eingeschlagenen Weg sagen: „Laßt die Toten ihre tote Kirche bauen“. Man begann damit, die Zukunft der Kirchen und Gemeinden zu „entwickeln“. Aus Ermangelung des Wachstums der Kirche und der Nicht-Präsenz des Heiligen Geistes (denn der Heilige Geist und die Liebe zum Wort Gottes gehören zusammen), hat man in Visitation, Personalführung und Gemeindeleben der Evangelischen Kirchen aus der Not eine Tugend gemacht. Man krepelte nun selbst „die Ärmel hoch“, um das Werk in Angriff zu nehmen.

Der Gottesdienstpraxis wurde zunächst eine schreiende Event-Kultur verordnet, ganz nach den Vorgaben des Zeitgeistes, mit der vergeblichen Hoffnung kirchlicherseits, dass so mehr Zeitgenossen in den Gottesdienst kämen. In Wirklichkeit wurden die Kirchen zusehends leerer. Inzwischen sind die kirchlichen Mitarbeiter mancherorts zu erschöpft, um sonntäglich einen Gottesdienst „neu“ zu erfinden.

Der Prozess hatte schon lange begonnen und wird nun konsequent durchgeführt. Man vertraut auf soziologische und psychologische Personalführungsstrategien, auf Machbarkeitsstudien zur erwünschten Strukturveränderung der Gemeinden, die man für nötig

hält, weil die Pfarrer-Zentriertheit nicht mehr zeitgemäß sei. Die ursprünglich seelsorgerlich konzipierten Visitationen, wie sie jahrhundertlang in den Evangelischen Kirchen segensreich praktiziert wurden, nehmen immer mehr die Form einer Ist-und-Soll-Bilanz der vereinbarten, von den Mitarbeitern geforderten Ziele, an.

Entscheidend wird der Abgleich mit der neu erwarteten „corporate identity“: Gehe ich mit auf den neuen Wegen, die die Kirche geht? Teile ich ihren Machbarkeits-Glauben? Bin ich bereit, die alte reformatorische Rechtfertigungslehre zu relativieren und über Bord zu werfen? Will ich mit der laut sich gebärdenden Gender-Ideologie, die alte segensreiche Schöpfungsordnung zerstören? Bin ich bereit der Segnung und Kirchlichen Trauung Homosexueller zuzustimmen und damit Gottes Wort an den Pranger zu stellen? Oder störe ich diese neuen Aufbrüche? Bin ich gar gefangen in meinem Gewissen, weil ich mein Ordinationsgelübde nicht brechen will?

Im fünfhundertsten Jubiläumsjahr der Reformation im Jahre 2017 wurde der neue Weg ganz deutlich auf einen Nenner gebracht. Man könnte es so zusammenfassen:

Die Auseinandersetzung der Evangelischen mit der Katholischen Kirche sei nur eine vergangene, zeitgebundene Auseinandersetzung gewesen. Inzwischen hätten beide Kirchen diese Gegensätze überwunden. Deshalb seien die Auseinandersetzungen der Reformationszeit für uns jetzt nur noch Historie, Relikt der Geschichte. Positiv übernehmen könnte man aber etwa die Begriffe „Freiheit“ und „Einheit“, (um nur zwei zu nennen, die in das Raster des Zeitgeistes passen), die aber heute anders interpretiert werden müssten.

Damit war das ursprüngliche Anliegen der Reformation verworfen, und der Tenor des Reformations-Jubiläums 2017 war dann auch deutlich die weltweite Ökumene, die Freude an der „versöhnten Verschiedenheit“, die alle und alles einschließen soll, wenn nur im Raum der verschiedenen Kirchen und Gemeinschaften ein wie immer geartetes, im weitesten Sinne aber christliches Vorzeichen, dabei angebracht werden kann.

Im Johannes-Evangelium war es Jesu eigene Bitte, dass seine Jünger „alle eins seien“. Es war sein Vermächtnis für die kommende Kirche. Aber in den Jahrhunderten seit der Reformation war dieses Ziel zwischen Evangelischer und Katholischer Kirche nicht erreichbar und zeichnete sich auch nicht ab. Die katholische Kirche blieb ja bei ihrem Irrglauben, und die evangelische Kirche wollte das kostbare Vermächtnis der Reformation nicht aufgeben. Die Einheit „im Geiste“ ist ein Geschenk und Werk Gottes. Die Evangelische und die katholische Kirche meinten aber um die Jahrtausend-Wende, man könne diese Einheit brachial ins Werk setzen.

### **Was ist die Zukunftsperspektive?**

Die Abhängigkeit vom Zeitgeist führte die Evangelische Kirche ins Abseits. Kein „Wachsen“ der Kirche ist mehr zu sehen, dagegen das „Absterben“ ihrer ursprünglichen „Kernkompetenzen“, Verkündigung, Gottesdienst und der Dienst am Nächsten im Sinne der „Inneren Mission“. In der Gesellschaft findet kein nennenswerter Einfluss der Kirche mehr statt. Die Evangelische Kirche ist nicht mehr „Salz der Erde“ und „Licht der Welt“. Sie ist mit sich selbst beschäftigt und versucht ihren Identitätsverlust zu therapieren. Sie entwickelt sich zur Randgruppe, gar zur Sekte. Dem lebendigen Gott hat man die Tür gewiesen, und er will offensichtlich den toten Betrieb nicht segnen.

Man hatte die „Dinge“ nun selbst in die Hand genommen. Nun ist unversehens der Zeitgeist der Kapitän des Schiffes, und nicht mehr der Herr Jesus Christus. Das Schiff ist nicht mehr in guten Händen. Die Reise führt nun in den Untergang! Mehr noch! - Ins Gericht Gottes! Das „gekaperte“ Schiff geht nicht dem sicheren Hafen entgegen. Es wird an einem Felsen zerschellen, am lebendigen Herrn der Kirche (1. Petr. 2,8). Über unserer Evangelischen Kirche

steht das Wort, das der Auferstandene an die Gemeinde Sardes damals richtete: „Ich kenne deine Werke und weiss, dass es von dir heißt, du lebst, und bist doch tot“ (Offenbarung 3,1)

Verstehen wir, dass junge Menschen heute weithin nicht mehr den Weg ins Theologie-Studium und ins Evangelische Pfarramt finden, auf dem „Schiff“ der „Evangelischen Kirche“ nicht mehr „anheuern“ wollen, eine Reise auf diesem „Seelenverkäufer“ nicht wagen wollen, um schließlich mit ihm unterzugehen?

Allein Umkehr zu Gott und seinem lebendigen Wort hülfe der Evangelischen Kirche, wenn anders Gott noch Umkehr schenkt, nachdem wir sein Wort mit Füßen getreten haben.

Es ist eine Tragödie: Die Evangelische Kirche gleicht dem wandernden Volk Gottes in der Wüste nach dem Auszug aus Ägypten. Alle sind von giftigen Schlangen gebissen und befinden sich im Todeskampf. Aber anders als bei den Israeliten, die das von Gott Geschenkte, die aufgerichtete Schlange, zur Rettung annahmen, wendet sich die Evangelische Kirche vom Erhöhten am Kreuz ab.

In der Verfassung der Kirche taucht der gekreuzigte und auferstandene Christus noch auf, aber in der Praxis hat man ihn verworfen. „Das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren gehen, uns aber, die wir gerettet werden, ist es eine Gotteskraft“ (1 Kor 1,18) Das war ein Triumphwort in der Reformationszeit. Nun ist aber das „Wort vom Kreuz“ in den Kirchen der Reformation eine „Torheit“ geworden“, ein Wort, dessen man sich schämt!

Welch ein Niedergang der Evangelischen Kirche!

Pfr. Friedemann Schwarz, Egenhausen, 15.April 2020